

Ein Ausflug ohne Taschenmesser? „Unmöglich“, hätte Opa gesagt. Heute sind immer mehr Männer seiner Meinung. Das Opinel-Messer (r.) ist längst museumsreif

Scharfe SACHE

Früher waren Taschenmesser fixer Bestandteil des Erwachsenwerdens, dann gerieten sie in Vergessenheit. Doch jetzt sind die kleinen, praktischen Dinger wieder groß da, als Begleiter in jeder Lebenslage und sogar als künstlerisches Statement.

Von Andreas Russ-Bovelino



Was ein Feitel ist? Ganz einfach, ein Taschenmesser. Ohne Schnickschnack. Durch und durch zweckmäßig. So eines wie Opa hatte, der damit auch die härteste Bauernsalamis schneiden konnte, indem er sie einfach am Daumen anlegte, und das Messer mit den restlichen Fingern dagegendrückte. Okay, sein Daumen war hart wie ein Schneidbrett – und ähnlich zerklüftet. Und meistens war's dann auch der Opa, der dem Enkel zum Leidwesen der Mutter sein erstes Taschenmesser geschenkt hat. Nach dem Motto: „A richtiger Bua braucht an Feitel und a Schnur.“ Und auch wenn das Figurenschnitzen dann nicht so hinlief wie bei „Michel aus Löneberga“, konnte man doch immer und jederzeit an einem Stück Holz herumsäbeln und sich dabei fühlen wie Tom Sawyer. Der große jugendliche Abenteurer der US-Literaturgeschichte war im Gegensatz zum schwedischen Lausbuben künstlerisch auch nicht sonderlich begabt und beließ es hauptsächlich beim Stöckchenspitzen. Es geht ja ums Feeling, meine Herren, um alles, was mit so einem Teil mit-

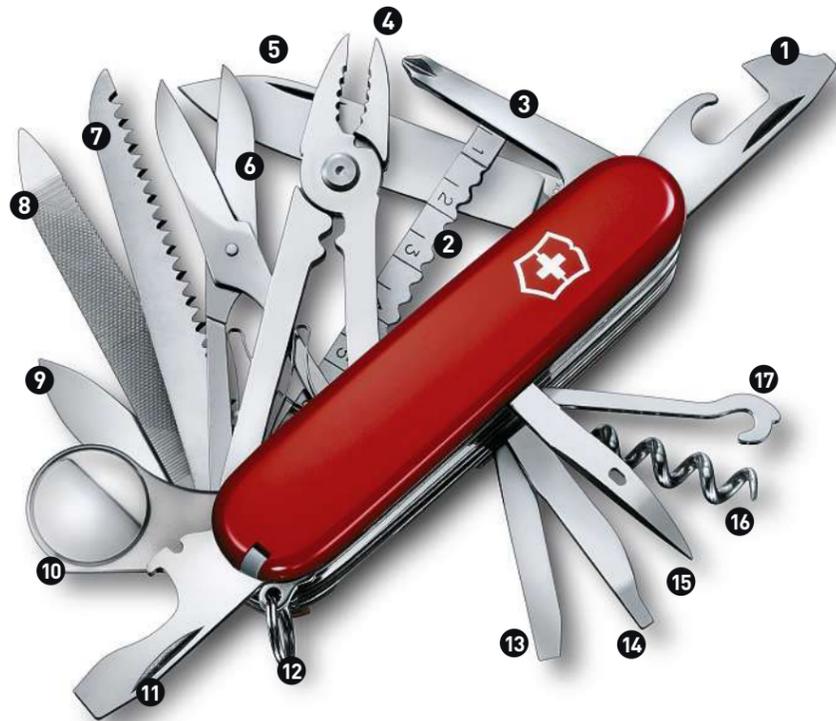
schwingt, man muss nicht gleich zum Herrgottschnitzer werden deshalb.

Selbst ist der Mann

Die Zeiten, in denen man so ein Taschenmesser tatsächlich vom Opa bekommen hat, sind natürlich längst vorbei. Man ist vorsichtig geworden mit den Kindern und Messer sind doch viel zu gefährlich, beim Schnitzen verletzt man sich viel zu schnell, an einem Ast rumzuschneideln muss doch auch wirklich nicht sein in der Stadt, und weiß Gott, was da sonst noch alles passieren kann. Klar, alles schon gehört und vielleicht auch selbst gesagt. Dafür kaufen sich heute Männer jeder Altersstufe selber eines, und man findet Taschenmesser im Handschuhfach des Jaguars eines Erfolgsarchitekten genauso wie in der schräg umgehängten Skiwimmerl des Start-up-Hipsters und in der Hosentasche des distinguierten Rechtsanwalts. Gut, einfach „eines“ zu sagen, wird diesen Taschenmessern nicht gerecht, immerhin ist eines der begehrtesten unter ihnen ein Ausstellungsstück im New Yorker Museum of Modern Art: das französische Opinel. Ein Taschenmesser, wie es im Buch steht. Eine Klinge aus acht →

Herrenzimmer

DIE MONATLICHE MÄNNER-RUBRIK



Der Alleskönner

Kein Wunder, dass „MacGyver“ in der 80er-Jahre Serie mit einem Schweizermesser aus jeder Klemme kam.

- 1 Dosenöffner
- 2 Fischentschupper/Lineal/Maßstab
- 3 Kreuzschraubenzieher
- 4 Kombizange
- 5 Große Klinge
- 6 Schere
- 7 Holzsäge
- 8 Nagelfeile/Metallfeile/Metallsäge
- 9 Kleine Klinge
- 10 Lupe
- 11 Flaschenöffner/Drahtabsolierer
- 12 Schlüsselring
- 13 Schraubenzieher 6 mm
- 14 Schraubenzieher 3 mm
- 15 Stech-Bohr-Nähahle
- 16 Korkenzieher
- 17 Mehrzweckhaken

Zentimeter langem Kohlenstoffstahl, Buchenholzgriff, basta. Vor 130 Jahren kreierte Joseph Opinel im französischen Alpeyrieur Dorf *Albiez-le-Vieux* ein kleines, robustes Messer für die Bauern der Region. Ein Klappmesser, das man bequem und ohne Gefahr im Hosensack transportieren konnte, das keine Scheide benötigte und das trotzdem voll funktionstüchtig war, alles andere als ein Spielzeug. Ein Messer für Männer, die arbeiten – und sich hin und wieder auch eine Jause gönnen.

Alles, was Mann braucht

Dabei war das Opinel natürlich nicht der erste Feitel. Schon die alten Kelten vor 2.700 Jahren wussten die Vorzüge dieser Messerart zu schätzen, die Römer ebenso, und in Frankreich gab es mit dem *Laguiole* einen veritablen Platzhirsch, der auch heute noch bei Sammlern unglaublich beliebt ist. Zu Recht, denn die spanisch-arabisch inspirierte Klinge mit Griffen aus Oliven- und Wacholder-Holz sucht, was Eleganz anbelangt, ihresgleichen. Das *Opinel* überzeugte dagegen durch eine kompromisslose Kosten-Nutzen-Rechnung. Nichts Überflüssiges, nichts „nur“ Schmückendes, quasi der VW Käfer, die Ente oder der Cinquecento unter den Messern.

Zusätzliche Features kamen übrigens bei beiden Messer-Typen relativ früh zum Ein-

satz. Beim *Laguiole* war das erste hinzugefügte Werkzeug der sogenannte Trokar, eine Art Ahle, mit der gefährliche Blähungen von Rindern durch Punktion gelindert werden konnten. Die zweite Erweiterung für beide Hersteller war für alle Nicht-Rinder-Hirten die wesentlich wichtigere: der Korkenzieher.

Die Dinge, die man aus- und einklappen kann, wurden im Lauf der Zeit mehr und mehr, bis wir es schließlich mit einem absoluten Phänomen zu tun hatten: dem *Schweizer Taschenmesser*. Eigentlich heißt es ja *Schweizer Offiziersmesser*. Auch wenn es 1890 eigentlich als *Soldatenmesser* erfunden wurde. Die ursprünglichen Werkzeuge übertrafen das Angebot der Konkurrenz von



Ein schönes Stück Tradition: Trattenbacher Taschenfeitel aus Oberösterreich

Beginn an: Neben der Klinge beinhaltet es Dosenöffner, Ahle und Schlitzschraubenzieher. Also wirklich alles, was ein Soldat so brauchen kann. Ab 1897 hieß es dann *Schweizer Offiziers- und Sportmesser*, für die zivile Welt wurde es bald mit Schere, Pinzette, Fingernagelreiniger, Feile, Zahnstocher, Holzsäge und dergleichen erweitert. Mittlerweile gibt es sogar Pitchgabeln für Golfer. Das Erstaunliche daran: All diese kleinen Gimmicks funktionieren tatsächlich. Und sind, wie der Taschenfeitel bei Wanderungen, beim Camping, aber manchmal auch einfach im eigenen Garten oder auf der Terrasse durchaus nützlich. So ein Ding für alle Fälle – welcher Mann hätte das nicht gerne?

Ein Feitel als Kulturerbe

Dass man ganz ohne Schnickschnack aber auch gut zurechtkommt, haben unsere Altvordenen jahrhundertlang bewiesen. Und zwar genau hier in Österreich, wo die Kelten ihre Taschenmesser erfunden haben. Passend dazu wurde ausgerechnet ein österreichisches Taschenmesser von der UNESCO zum Kulturerbe erklärt. Der Trattenbacher Taschenfeitel. Er kommt aus dem „Tal der Feitelmacher“ im oberösterreichischen Steyr-Land, wo seit Jahrhunderten Taschenmesser hergestellt werden. Ganz einfach. Einfach gut: Feiteln.

FOTOS: VICTORINOX, KULTURVEREIN HEIMATPFLEGE TERNBERG - TRATTENBACH, OPINEL



Ein praktisches Messer für Landarbeiter wollte Joseph Opinel vor 130 Jahren produzieren. Eines, das man ohne Scheide mitnehmen kann, einfach im Hosensack. Heute hängt es im New Yorker Museum of Modern Art

KOPFBALL

Jürgen Preusser



WAIDMANN'S BEIL

Neulich beim Grillen. Ein leidenschaftlicher Jäger schnalzt sein Messer aus dem Halfter. Er will zwei Beweise liefern: Erstens, das Hühnersteak, in dem die Zahnprothese des Vorkosters steckt, ist eh gar nicht so zäh. Zweitens, sein Wapiti Waidblatt gleitet selbst durch die Sohle eines Bergschuhs der Marke *Cotopaxi Invincible* wie durch ein Röllchen Knoblauchbutter. Diese Machtdemonstration auf feindlichem Terrain nimmt der Hausherr persönlich: Er lässt den nächsten Fleischklumpen verkohlen, um seine „Crocodile Dundee“-Sensationsklinge zu suchen. Ein Gast, der beim Hornbach seinen Zweitwohnsitz hat, nützt das Zeitfenster: Mittels *Multi Challenge Leatherman* öffnet er ein Glas *Trinidad Scorpion Chutney* und eine Flasche Starkbier gleichzeitig. Lässig überspielt er die Enthauptung seines linken Ringfingers. Weil er aber mit dem Stummel in die Chilisauce dippt (zwei Millionen Grad auf der Scoville-Schärfe-Skala), ruft seine Frau die Rettung. Weitblickend, denn mittlerweile ist ein torkelnder Nachbar mit einem Riesenschwert in das Wettrüsten eingestiegen. Nicht ohne zu erwähnen, dass es sich um ein japanisches Unikat handle, das bei Neumond im Urin eines kastrierten Samurais gehärtet worden sei. Ein Feuerlöscher wäre eher das Gerät der Stunde, denn jetzt brennt nicht nur das Tomahawk-Steak, sondern auch die Hollywood-Schaukel. Ich schützte den Sektkübel ins Inferno, nachdem der heitere Jäger mit einer Flasche Obstler wenig Erfolg hatte. In den abziehenden Rauchschwaden zeichnen sich drei Gestalten ab: eine Notärztin, ein maskierter Feuerwehrmann, Crocodile Dundee. Und meine Frau hüstelt: „Lieb von dir, dass du nur in der Nase bohrt und rülpsst, um ein Mann zu sein.“